

Rheinische Post Langenfeld, März 2008

„Iss Zucker und sprich süß“

Interview zum Filmvortrag mit der Filmemacherin Renate Bernhard

In den Jahren 2004 und 2005 wurden allein in Baden-Württemberg und Berlin insgesamt 515 Zwangsverheiratungen gemeldet. Die Journalistin und Filmemacherin Renate Bernhard und ihre Kollegin Sigrid Dethloff beschäftigen sich schon seit 2003 mit dieser Problematik, haben mehrfach ausgezeichnete Filme über Zwangsheirat und Genitalverstümmelung produziert und engagieren sich für Frauen- und Menschenrechte. Am kommenden Donnerstag um 19.30 Uhr wird Renate Bernhard in der Volkshochschule den Film "Iss Zucker und sprich süß - Zwangsheirat, die so genannte Familienehre und ihre Opfer" zeigen und sich den Fragen des Publikums stellen. Wir sprachen mit der Journalistin über ihr Engagement.

Frau Bernhard, was sind die Ziele Ihres Vortrags und die Zielgruppe, die sie ansprechen möchten?

Bernhard: Wir möchten mit unseren Vorträgen Aufklärungsarbeit leisten, mögliche Kontaktpersonen, die betroffenen jungen Menschen helfen könnten, sensibilisieren und die patriarchale Gesellschaftsordnung, in der Zwangsverheiratungen und Genitalverstümmelungen passieren, diskutieren. Dabei sollten wir uns auch klarmachen, dass noch vor wenigen Jahrzehnten auch bei uns noch sehr viel rigidiere Vorstellungen herrschten als heute, sodass zum Beispiel Mütter unehelicher Kinder an den Rand der Gesellschaft gestellt wurden.

Kommen denn auch Betroffene zu Ihren Vorträgen?

Bernhard: Ja, es waren bei meinen Vorträgen schon mehrfach betroffene Frauen und Männer anwesend, die von ihren familiären Erfahrungen berichteten. Meist erzählen sie dann aus vergangenen Erfahrungen, aus denen sie sich langsam befreien konnten. Akut Betroffene finden leider nur selten den Weg in Volkshochschulen, weil sie meist durch ihre Familien so kontrolliert werden, dass sie eigene Wege kaum machen können. Zu erreichen sind die Betroffenen am ehesten in Schulen.

Haben sich denn schon zwangsverheiratete Frauen hilfeschend an Sie gewandt?

Bernhard: Ich habe es indirekt miterlebt über die im Film dokumentierte Fatma Bläser, die auf vielen Schulveranstaltungen junge Migranten über ihre Rechte in Deutschland aufklärt, sich für die Opfer einsetzt, sie an Anlaufstellen vermittelt und schon vielen jungen Frauen und Männern geholfen hat, ein neues, eigenständiges Leben aufzubauen.

Denken Sie, Bildung und der erfolgreiche Berufseinstieg erleichtern es Frauen, sich den Traditionen ihrer Familie zu entziehen?

Bernhard: Natürlich! Bildung führt immer dazu, dass Menschen ihre Rechte kennenlernen, den Sinn von Traditionen hinterfragen und sich ihnen, wenn nötig, widersetzen. Wenn Frauen im Berufsleben auf eigenen Beinen stehen, gibt ihnen das mehr Sicherheit und Unabhängigkeit. So haben auch wir uns hier in unseren Breiten

emanzipiert.

Wenn eine Frau finanziell unabhängig ist, muss sie sich nicht mehr unterordnen. Freilich gibt es in traditionell denkenden Migranten-Familien auch gut ausgebildete, sogar studierte Frauen, deren Familien erwarten, dass sie mit der Heirat ganz ins Haus zurückkehren. Aber Bildung ist auf jeden Fall eine Hilfe, hier wirklich anzukommen. Dass viele Familien nur als Gastarbeiter nach Deutschland kamen, liegt auch an der deutschen Politik und so fühlen sich viele halt nach wie vor nicht integriert. Also nicht nur sie, auch wir tragen Verantwortung für ihre Integration. Dazu gehört für mich neben Bildungsangeboten auch ein klares Einstehen für unsere demokratischen Werte.

Wie, denken Sie, können wir als Deutsche solchen Frauen helfen?

Bernhard: Wir dürfen vor dem Unrecht, das Frauen - und übrigens auch jungen Männern, die in Ehen gezwungen werden, die sie nicht gewollt haben - zustößt, nicht die Augen verschließen und müssen Betroffenen ihr im deutschen Grundgesetz verankertes Menschenrecht auf Selbstbestimmung nahebringen. Es ist wichtig, nicht stillschweigend zuzusehen, wie Frauen unterdrückt und oft auch körperlich misshandelt werden. Junge Männer, die in nicht gewollte Ehen gezwungen werden, haben es insofern besser, als sie dann die Bestimmenden sind. Frauen haben sich in solchen Familien immer unterzuordnen, nicht nur unter ihren Mann, auch unter die ganze Schwiegerfamilie.

Bei all dem dürfen wir nicht nur mit dem Finger auf Migranten zeigen, sondern müssen uns bewusst machen, wie oft auch deutsche Frauen als Besitz angesehen und von Männern geschlagen, manchmal auch ermordet werden, wenn sie sich trennen wollen. Entscheidet sich eine Frau für die Trennung von der Familie und ein neues Leben, wäre bei jungen Migrantenfrauen hilfreich, wenn es Gastfamilien gäbe. Das Familiengefühl ist bei vielen Migranten sehr stark und die Betroffenen fühlen sich ohne Familienkontakt oft sehr allein. Da der Staat immer noch viel zu wenig Unterstützung bietet, sind Organisationen wie "TERRE DES FEMMES" oder Fatma Bläfers "Hennamond e.V." ungeheuer wichtig. Aber sie können Ihre Arbeit nur tun durch die Unterstützung und die Spenden engagierter Bürger. Auch deshalb halten wir unsere Filmvorträge, um Menschen zu ermutigen, sich auch zu engagieren.

www.Renate-Bernhard.de, www.frauenrechte.de, www.hennamond.de